



SEHEN STATT HÖREN

...04. Mai 2013

1601. Sendung

In dieser Sendung:

„Taubwissen“ – ein Videoportal der Universität Hamburg

„Vater und Sohn“ – die Bildergeschichten als Videos in Gebärdensprache

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Wir schauen heute zuerst nach Hamburg, weil wir neugierig sind auf ein Internet-Portal. Es hat den etwas rätselvollen Namen „Taubwissen“. Und dann geht es nach Plauen in Sachsen, weil es dort eine interessante Verbindung gibt zwischen den bekannten Bildergeschichten von „Vater und Sohn“ und Gehörlosen und der Gebärdensprache. Wie ist das an der Universität Hamburg, im Institut für Deutsche Gebärdensprache, wenn die Studenten sich mit der Sprache und Kultur der Gehörlosen beschäftigen? Läuft das auf einer rein theoretischen Ebene ab? Nein, das wäre eine völlig falsche Vorstellung. Im Gegenteil, die Studierenden lernen das Leben Gehörloser anhand von vielen praktischen Beispielen kennen. Thora Hübner will uns da jetzt etwas zeigen.

Taubwissen

Universität Hamburg, Studenten auf dem Campus / Schild „Universität Hamburg“ (nah) /

Institut für Deutsche Gebärdensprache (IDGS), Hamburg / Studenten betreten das Institutsgebäude / Im Seminar: Studenten, Dozent Stefan Goldschmidt, später im Bildhintergrund Thora am Fenster

Moderation Thora Hübner vor dem Gebäude: Hallo! Wir sind auf dem Gelände der Universität in Hamburg, und das Gebäude, vor dem ich stehe, ist das Institut für Deutsche Gebärdensprache. Es ist jetzt 10.15 Uhr, und da drinnen sitzen gerade hörende und auch gehörlose Studenten in einem Seminar zum Thema „Gehörlose im Arbeitsleben“. Das Besondere an diesem Seminar ist das Anschauungsmaterial, das hier verwendet wird. Früher hat man Referate gehalten, mit Texten und Abbildungen. Heute ist das ganz anders. Das will ich mir anschauen.

Stefan Goldschmidt: Guten Morgen! Wir fangen also jetzt an mit dem Seminar „Arbeitsleben“. Was ist eure Arbeit? Beziehungsweise euer Beruf? Genau, ihr seid noch Studenten. Und ihr wollt einmal Dolmetscher werden.

Studenten blicken auf Stefan Goldschmidt

Moderation (Thora), im Hintergrund das Seminar: Da haben wir nun das besondere „Anschauungsmaterial“. Es sind Online-

Videos in Gebärdensprache, und sie stehen auf der Internetseite eines langfristigen Projekts, das sich „Taubwissen“ nennt. Was soll das sein – „Taubwissen“?

Studenten nah / Stefan Goldschmidt vor dem Computer, die Studenten im Hintergrund / Computerbildschirm (nah), Stefan G. klickt auf Video aus „Taubwissen“

Aus dem Video „Mein beruflicher Werdegang“ (Otto Bednorz, 2011): Mein Vater wollte, dass ich Schneider lernte, dazu hatte ich aber keine Lust. Ich bekam vom Arbeitsamt zudem das Angebot, in die Landwirtschaft zu gehen und dort Landmaschinen-Bauschlosser zu lernen. Ich war interessiert, jedoch verzog mein Vater das Gesicht: „Da machst du dich nur ständig schmutzig! Werd' lieber Schneider, das ist ein sauberer Beruf.“ Ich war damals nicht selbstbewusst genug.

Stefan Goldschmidt vor den Studenten: „Landwirtschaftsmaschinenbauschlosser“ – ja, ein langes Wort! Aber wofür steht das? Richtig, das hat mit Traktoren zu tun, man repariert Motoren und Getriebe oder Maschinen für die Ernte. Aber seine Eltern meinten, das wäre zu schmutzig. Er solle lieber Schneider werden. Das wäre sauberer.

Studenten lachen und nicken (nah)

Thora im Interview mit Stefan Goldschmidt: Hallo Stefan Goldschmidt! Du nutzt hier im Seminar die verschiedenen Angebote

von „Taubwissen“. Was hat es damit eigentlich auf sich?

Stefan Goldschmidt, Dozent am IDGS und Projektleiter von „Taubwissen“: „Taubwissen“ zeigt ganz allgemein das Leben gehörloser Menschen. Es umfasst ein großes Spektrum an Themen und Kategorien. Der große Vorteil ist, dass es aus Filmmaterial besteht. Damit können Gehörlose wie auch Hörende ganz authentisch Inhalte in Gebärdensprache aufnehmen – zu ganz verschiedenen Themen und aus unterschiedlichen Zeitabschnitten.

Thora fragt Stefan Goldschmidt: Und welche Vorteile haben die Studenten hier im Seminar von „Taubwissen“?

Stefan Goldschmidt: Die Studenten sehen sonst immer nur uns Dozenten, wie wir über andere erzählen. In den Filmen sehen sie viele andere Gehörlose gebärden, zu verschiedenen Aspekten, aber auch in verschiedenen Gebärdensstilen. Darüber können wir uns dann austauschen und diskutieren, und nicht wie üblich an Hand eines Buches. Wir können so viel vernetzter arbeiten. Der Film ist einfach realistischer und man kann es besser verinnerlichen. Das ist der Vorteil.

Thora interviewt Julia Schultz (Studentin, 6. Semester, Studiengang BA Dolmetscher): Welchen Sinn hat es für dich, die Videos von „Taubwissen“ anzuschauen?

Schwenk auf Studentin

Für mich selbst und für mein Dolmetscher-Studium bringt das sehr viele Vorteile. Was ich in „Taubwissen“ sehe, damit kann ich viel üben und meinen Wortschatz erweitern. Durch die Videos mit älteren Personen erfahre ich Vieles, was ich noch nicht wusste, aber auch aus den Videos mit jungen Leuten kann ich mir viele verschiedene Gebärden erschließen. Das ist ein großer Vorteil für mich. Videoausschnitt „Warum ich 2001 den Kulturpreis bekommen habe“

Gertrud Mally, 2011: Für die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache mussten wir sehr kämpfen, nicht nur hier in München, sondern in ganz Deutschland. Und später, nach dem Mauerfall, hat sich das dann auch in Ostdeutschland verbreitet.

Thora interviewt Konstantin Grin (Student, 6. Semester, Studiengang BA Gebärdensprachen): Du bist einer der gehörlosen Studenten hier und kennst eigentlich die Gehörlosengemeinschaft schon recht gut. Kann dir

da „Taubwissen“ noch neue Erkenntnisse bringen?

Antwort von Konstantin: Also, ich muss schon sagen, dass ich im Studium über die Homepage Taubwissen sehr viel gelernt habe. Das muss ich zugeben. Ich habe 2010 das Studium angefangen, und vorher wusste ich schon so einiges über Deaf Studies. Aber wichtige Personen wie Trudi Mally waren mir vorher nicht bekannt. Und hier durch das Interview habe ich sehr viel erfahren. Das ist wertvoll für mich, und somit konnte ich mir sehr viel Wissen aneignen. Ohne „Taubwissen“ wäre das viel weniger.

Maus, Tastatur, Hände (nah) Christian Rathmann am PC

Thora interviewt Christian Rathmann: Das Projekt Taubwissen ist hier an der Universität Hamburg am Institut für Gebärdensprache entwickelt worden. Was ist das Ziel, das Sie damit verfolgen?

Antwort von Christian Rathmann: Zum einen haben wir das Ziel, dass wir den Studenten vermitteln wollen, was das Leben gehörloser Menschen und der Gehörlosengemeinschaft ausmacht – und das anhand der visuellen Materialien. Die Gehörlosengemeinschaft lebt nicht in einem eigenen Land, wo man einfach mal hinfahren und sich das Land anschauen könnte. Das gibt es nicht. Deshalb haben wir uns überlegt, wie wir das Leben Gehörloser realistisch abbilden können. Und das haben wir zum Anlass genommen, das Portal „Taubwissen“ zu entwickeln. Die Studenten haben damit die Chance und die Möglichkeit, sich mit dem Thema besser auseinanderzusetzen, und zwar mit Hilfe der ethnographischen Methode und nicht über den Frontalunterricht. So lernen sie das Leben Gehörloser in verschiedenen Situationen besser kennen.

Internetseite von „Taubwissen“, Mauszeiger fährt über einzelne Rubriken

Aus dem Video „Wer bist du?“ (Eyk Kauly, 2010)

„Unsere Schöpfung ist wie eine Blume. Ohne Gießen – kein Wachstum.

Ohne Sonne – kein strahlendes Glück. Ohne Erdreich – kein Lebensraum.

Ohne Blume – was dann?

Im Büro von Stefan Goldschmidt, er arbeitet am Computer / Bildschirm (nah), Internetseite von „Taubwissen“

Thora kommt dazu: Hallo! – Hallo! Alles gut? – Ja, und du kommst gerade richtig. Ich wollte dir hier etwas zeigen. Wir suchen ja immer wieder Zeitzeugen. Sie sterben vielleicht bald. Aber wir wollen, dass sie uns ihre Geschichten erzählen. Wir wollen das ins Portal einstellen. Hier, schau mal!

Aus „Taubwissen“, Video: „Zeitzeugen gesucht!“: Wie hat es zum Beispiel früher im Verein ausgesehen? Was haben Gehörlose im Klubheim gemacht? Oder wie war das früher, als es noch keine Lichtklingeln gab? Wie haben Gehörlose bemerkt, dass jemand vor der Tür steht? Wir möchten, dass Sie uns das erzählen!

Oder: Wie haben Sie die Kriegszeit erlebt? Flucht? Sterilisation?

Im Flur des Instituts, Thora und Stefan Goldschmidt kommen ins Bild

Stefan zu Thora: Das bedeutet aber nicht, dass es nur hier an der Universität genutzt werden kann. „Taubwissen“ ist für jedermann zugänglich!

Das ist sehr schön!

Ja, ein Vorteil.

Bei Torsten Fischer (hörender „Taubwissen“-Nutzer)

SMS-Signal, danach Handy (nah), Handy wird in die Hand genommen,

Nachricht wird gelesen „Ich bin gleich da.“

Torsten Fischer legt das Handy wieder zurück, geht zur Tür, begrüßt Thora

Hallo. – Hallo. – Herzlich willkommen! – Danke!

Beide gehen zusammen ins Wohnzimmer.

Tastatur (nah), tippende Hände, Torsten Fischer schaut auf den Bildschirm

Thora fragt: Was schauen Sie sich da gerade genau an?

Torsten Fischer, Meeresbiologe (neben ihm die Gebärdensprachdolmetscherin):

Ja, ich schaue mir gerade auf „Taubwissen“ den Film „Der Golfball“ von Stefan Goldschmidt an, der mich sehr fasziniert und über den ich echt lachen muss, weil ich finde, der Stefan Goldschmidt macht das super, ja. Er schlüpft in verschiedene Rollen. Er spielt den Golfball, er spielt den Schläger und gleichzeitig auch den Spieler. Und obwohl ich keine Gebärdensprache spreche und auch nicht so gut verstehe, komme ich hier ganz gut mit und kann doch mitbekommen, worüber Stefan da spricht, und das ist sehr lustig und sehr gut.

Video „Der Golfball“ (Stefan Goldschmidt, 2012)

Thora befragt Torsten Fischer: Haben Sie eigentlich nähere Kontakte zur Gehörlosengemeinschaft oder irgendeinen Bezug dazu?

Torsten Fischer antwortet: Meine Frau selbst ist Gebärdensprachdolmetscherin. Von daher nimmt sie mich manchmal mit auf Veranstaltungen. Ich war vor einigen Wochen in Hamburg beim „Deaf Slam“. Das war super, weil auch da konnte ich, obwohl ich die Gebärdensprache nicht spreche, aber wenn es poetisch wurde, einiges verstehen und das hat mich sehr fasziniert, wie präzise zum einen die Sprache ist und wie sie auf den Punkt ist und wie lebhaft. Und was ich toll finde, dass die Gebärdensprache sich immer oder die Sprecher sich immer die direkt in die Augen gucken und das ist natürlich zur Welt der Nicht-Gehörlosen was ganz Neues und was ganz Tolles.

Agnes Kraft betritt ihr Büro, setzt sich vor den Computer

Bei Agnes Kraft in Kiel (gehörlose Taubwissen-Nutzerin)

Agnes Kraft winkt Thora zu sich: Schau mal hier. Am meisten interessieren mich Filme zur Geschichte, zum Krieg, zur Nazizeit.

Aus dem Video „Als Soldat im „Volkssturm“ (Rudi Riskowski, 2011)

Ich musste hin. Ich hatte zu gehorchen. Als ich mich von meinem Vater verabschieden wollte, fiel der aus allen Wolken und versuchte, mich davon abzubringen. Ich sagte: „Was soll ich machen? „Wenn ich mich weigere, werde ich erschossen!“ Und so ließ er mich ziehen.

Thora interviewt Agnes Kraft: Sie sind selbst gehörlos. Was bedeutet „Taubwissen“ für Sie? Was fasziniert Sie daran?

Agnes Kraft, Gebärdensprachdozentin: Ich bin gehörlos, und ich kenne auch die Geschichte der Gehörlosen. Aber ich finde es faszinierend, ganz individuelle Geschichten zu erfahren. Und deshalb schaue ich mir die Videos an. Die Geschichten sind wirklich sehr interessant.

Thora fragt: „Taubwissen“ umfasst eine große Sammlung an Themen zur Gehörlosenkultur und zur Gehörlosengemeinschaft. Soll damit vielleicht auch die gesamte Vielfalt der Gehörlosenkultur dokumentiert werden?

Agnes Kraft antwortet: Ja, auf jeden Fall. Es ist unheimlich wertvoll. Es geht nicht nur um

die Alten, sondern auch um die Jungen, dass sie sich das alles anschauen können und dadurch vielleicht auch selbstbewusster werden und das auch nach außen vermitteln können, dass man sich nicht schämen muss. „Taubwissen“ kann gute Öffentlichkeitsarbeit leisten.

Studenten im Seminar, Anschnitt vom Bildschirm: „Taubwissen“

Stefan Goldschmidt zeigt Videos aus „Taubwissen“

Beitrag
lert
Moderation
Kamera
Schnitt
Dolmetscher/Sprecher
Eßmüller,

Anne Madlen Gal-

lert
Thora Hübner
Andreas Göths
Ingo Guski
Margret Mögling-

Holger Ruppert,
Julia Lamour

www.taubwissen.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Von „Taubwissen können also wir alle profitieren! Wer sich für die Vielfalt der Gehörlosenkultur interessiert, kann hier oft reinschauen und immer wieder Neues entdecken. Und wir haben noch ein anderes Beispiel entdeckt – in Plauen, und in diesem Fall nicht über das Internet. Es zeigt sehr schön, wie die Kultur der Gehörlosen und die Kultur der Hörenden sich treffen können. Thomas Zander meldet sich dazu jetzt aus Plauen.

Beitrag: Vater-und-Sohn-Geschichten

Zeichnung „Goethe - alle Achtung“

Moderation Thomas Zander: Diese beiden Figuren kennt wohl jeder – von den Vater- und Sohn-Geschichten des Zeichners Erich Ohser. Er ist hier in Plauen aufgewachsen. Später im Deutschland der Nazizeit wurde er verfolgt und erhielt Berufsverbot. Er änderte deshalb seinen Namen und veröffentlichte unter dem Pseudonym: e.o.plauen. In diesem Jahr feiert die Stadt seinen 110. Geburtstag. Ihm zu Ehren gibt es in der Galerie des Erich-Ohser-Hauses verschiedene Ausstellungen und Veranstaltungen.

Veranstaltung (Videos laufen)

Thomas: Diese Gebärdensprachvideos werden in einer Ausstellung zusammen mit den Vater-und-Sohn-Zeichnungen präsentiert. Die Filme entstanden in einem gemeinsamen Projekt von Studierenden des Berufsschulzentrums Plauen und Bewohnern des Pädagogischen Zentrums in Schleiz. Wer daran beteiligt war und wie dieses Projekt entstand, das werden wir uns jetzt anschauen.

Teilnehmer auf der Bühne / Beifall

Beifall für das Projekt: „Ich zeig euch meine Sprache“

DVD-cover / Gehörlose oder schwerhörige Geschichtenerzähler

Meine Geschichte heißt „Der letzte Apfel“.

Meine Geschichte trägt den Namen: „Das fesselnde Buch“.

Ich erzähle die Geschichte „Der Spiegel“.

Meine Geschichte heißt „Gute Gelegenheit“. Und der Titel meiner Geschichte lautet: „Der Schmöcker“.

Meine Geschichte heißt: „Der erste Ferientag“
Wohnheim Pädagogisches Zentrum Schleiz
Das Pädagogische Zentrum für Hörgeschädigte in Schleiz /Thüringen

Bianca Schädlich in ihrem Zimmer, holt Kochbuch: Oh, ja, den Kuchen nehme ich.

Bianca geht in die Küche, backt Kuchen

Bianca Schädlich lebt seit 2004 in diesem Heim für betreutes Wohnen. Sie ist 28 Jahre alt und bereitet sich auf den Umzug in die eigene Wohnung vor.

Thomas: Du hast ja bei den „Vater-und-Sohn-Geschichten“ mitgemacht. War das für dich eine einfache Aufgabe oder eher schwer?

Bianca Schädlich: Ja, die Bildergeschichten von Vater und Sohn habe ich mir angeschaut und überlegt, was sie erzählen. Dann habe ich die Gebärden dazu geübt. Ich musste es oft wiederholen, immer und immer wieder, Bild für Bild, bis ich es konnte.

Dominik Groß beim Kaffee kochen

Dominik Groß kam 1995 mit 17 Jahren in dieses Wohnheim für Hörgeschädigte.

Thomas: War das Vater-Sohn-Projekt für dich interessant, hat es dir Spaß gemacht?

Dominique Groß: Ich habe es mit Danny Brandt zusammen gemacht. Dort, wo ich nicht weiter wusste, hat er mir geholfen und mit mir die Gebärden geübt. Ich musste mir die Ge-

bärden zu den Bildern der Vater- und- Sohn-Geschichte merken. Ein bisschen schwer war es schon. Es wurden immer mehr Bilder. Aber ich habe es geschafft.

Tisch decken in Gemeinschaftsraum / Kuchen und Kaffee werden gebracht / Unterhaltung

Thomas: Hier ist die Idee zu dem Gebärdensprach-Projekt entstanden. Den Anstoß dazu hat Danny Brandt gegeben, der vor zwei Jahren an die Einrichtung kam. Er hat die Geschichten zusammen mit sechs Bewohnern erarbeitet, sie immer wieder geprobt und sich mit ihnen darüber ausgetauscht.

Stopptrick mit fünf Bewohnern und Danny Brand

Danny Brandt, Heilerziehungspfleger: Ich hatte mit dem Projekt gleichzeitig verschiedene Ziele im Hinterkopf. Zum einen wollten wir die Gebärdensprachkompetenz der Bewohner fördern. Auch ging es uns darum, das Selbstbewusstsein zu stärken. Sie sollten das Gefühl bekommen, dass sie etwas schaffen und darauf stolz sein können.

Training mit Dominik Groß / Zeichnung / Kamera / Dominik Groß erzählt Geschichte

Sohn schüttet Wasser aus. Vater nass. Duuu! Video-Aufnahme, Auswertung Danny / Dominik

Vater nass. Schimpft, schimpft. Dann wieder Wechsel. Ha?! –

Ja, Rollenwechsel – Ach, Vater, So?! –

Ja. Sohn schaut, weil da das Haus ist. Im Haus wer? – Vater. –

Ja, genau. Ist nass, und dann Wechsel.

Einsteigen und Wegfahren mit Auto

Die sechs gehörlosen Teilnehmer machen sich auf den Weg nach Plauen, in das Berufsschulzentrum "e.o.plauen".

Thomas: Für die Bewohner ist ein wichtiger Tag gekommen: Die Videoaufnahmen stehen bevor. Im Berufsschulzentrum werden sie schon erwartet von den künftigen Assistenten für Mediengestaltung. Sie haben die Aufgabe, die Geschichten von Vater und Sohn mit der Kamera aufzunehmen, zu bearbeiten, zu untertiteln und sie schließlich auch zu vertonen. Das ist für die Berufsschüler des 2. Lehrjahrs eine große Herausforderung.

Im Studio, Bianca Schädlich tritt vor die Kamera

Danny Brandt gibt Regieanweisungen: Und weiter rechts! Gebärde mal, um zu sehen, wie viel Raum du brauchst.

Bianca: So breit und so hoch.

Danny Brandt: Deine Gebärden sind größer, deshalb müssen sie den Ausschnitt vergrößern.

Klappe / Geschichte "Der erste Ferientag"

Bianca Schädlich: Der Sohn schläft. Psst! Komm, wir schleichen uns leise heran.

Danny Brandt schaut zu

Geschichte Bianca Schädlich weiter: Das Auto fährt eine Allee entlang, an Bäumen und Wiesen vorbei.

Berufsschülerinnen an der Kamera

Geschichte Bianca Schädlich: Der Sohn erwacht aus dem Schlaf und öffnet die Augen.

Gratulation von Danny: Ja, wunderbar.

Bianca Schädlich gebärdet in die Kamera: Es hat Spaß gemacht und ist gut gelaufen!

Dominik Groß tritt vor die Kamera: Oh, ist das warm hier, meine Güte. Das hatte ich nicht gedacht!

Schminken / Geschichte "Die gute Gelegenheit"

Dominik Groß: Das Haus brennt. Vater und Sohn rennen gemeinsam hinaus.

Zeichnungen "Die gute Gelegenheit"

Geschichte Dominique Groß: Der Sohn nimmt die Hefte und wirft sie in die Flammen, wo sie verbrennen. Was machst du, mein Sohn? - Ich? Nichts!

Beifall

Berufsschülerin: Für mich war es das erste Mal, wirklich mit Behinderten in der Art zusammen zu arbeiten. Es war natürlich am Anfang ein bisschen ungewohnt, aber man kommt da relativ schnell rein, auch durch den Dolmetscher.

Berufsschülerin: Man kann sich schon verstehen – mit Blicken und Gestiken, irgendwie einfach so: "Geh mal einen Schritt zur Seite oder einen Schritt vor" oder "Hast du gut gemacht!".

Bearbeitung der Fotos

Dann haben wir unten "options". Dann musst du hier unten die Apfel-Taste gedrückt halten. Und einen Klick machen!

Zeichnungen "Der erste Ferientag"

Fertige Geschichte von DVD (Bianca Schädlich): Und der Sohn streckt sich und macht plötzlich große Augen. Denn er sieht neben sich ein Pferd. Er versucht, das Pferd zu verscheuchen, genau wie die näher kommende Kuh, oder wie der Hase, der auf sein Bett springt, und die anrückenden Hühner. Aber er hat keine Chance und flüchtet. Der

Vater hinter dem Baum hingegen lacht sich schlapp.

Danny Brandt geht ins Wohnheim

Danny Brandt nutzt die Gebärdensprachgeschichten auch im DGS-Kurs mit seinen Kollegen.

Video: "Goethe- alle Achtung"

Bianca Schädlich: Der Vater überlegt: Oh, mein Sohn will die Bücher lesen, ein schlaues Kerlchen!

Licht vom Beamer

Danny Brandt zu den Kurs-Teilnehmern (Erzieher/Betreuer): Was ist denn verstanden worden?

Teilnehmer: Wenn ich das richtig verstanden habe: Der Sohn kommt zum Vater und will Bücher haben. Und der will aber dicke Bücher haben, der will von Goethe was haben. Die kriegt er, und der Vater denkt, der ist schlau. Und der Sohn geht damit in den Garten, um an die Äpfel zu kommen.

Danny Brandt: Mach mal den Wechsel: Sohn-Vater-Sohn, ohne die Gebärden zu benutzen für Sohn und Vater.

Mann gebärdet

Kristina Lins, Gruppenbetreuerin/Erzieherin: Ich habe vorher regelmäßig LBG gemacht. Also das ist ein wichtiger Aspekt für mich jetzt. Ich habe mich oft trotz genauer Gebärden – also Vokabeln, sagen wir mal so – nicht verstanden gefühlt und begreife jetzt, dass durch diese Grammatik mich die Gehörlosen eigentlich gar nicht verstehen können mit LBG.

Stefan Wolf, Erzieher: Das Verständnis mit den Bewohnern, das hat sich dadurch verändert. Man kann dadurch sehr viele Missverständnisse ausräumen. Die Kommunikation ist natürlich dadurch sehr viel besser.

Am Grab von Erich Ohser und seinem Sohn

Thomas: Erich Ohser hatte kein leichtes Leben, zumal er auch schwerhörig war. Das erklärt, dass er seine Kritik an Hitler oft mit un-

kontrolliert lauter Stimme geäußert hat. Sein bester Freund hat ihn verraten. Ohser wurde daraufhin verhaftet und kam ins Gefängnis. Dort nahm er sich das Leben. Aber seine warmherzigen Geschichten ziehen bis heute die Menschen in ihren Bann. Seine Werke werden von Generation zu Generation weiter gegeben.

Besucher in der Galerie e.o.plauen

Galerie "e.o.Plauen" mit dem Projekt "Ich zeig euch meine Sprache"

Familie Schenk, Eltern von Michael: Ich denke, das war eine ganz tolle Idee, weil das Selbstbewusstsein derjenigen, die hier mitgewirkt haben – gerade von den Gehörlosen – das ist sehr gestärkt worden. Wir haben gemerkt, Michael hat es sehr viel Spaß gemacht, und – ja es hat ihm gut getan.

Bianca Schädlich: Hier sind so viele gehörlose Menschen her gekommen, um sich die Geschichten anzuschauen und sie haben so viele Fragen an mich. Ich bin froh, dass es so gut gelaufen ist. Meine Wünsche haben sich erfüllt.

Anke Arold: Ich habe zufällig gelesen, dass hier im Museum "e.o.plauen" die Geschichten in Gebärdensprache erzählt werden. Deshalb bin ich hergekommen, um mir das anzuschauen. Und dass diese Videos hier in der Heimat von E. O. Plauen in einer Dauerausstellung präsentiert werden, erfüllt mich mit Stolz. Dass es so etwas gibt in Plauen!

Video

Beitrag:

Moderation:

Kamera:

Schnitt:

Dolmetscher:

Elke Marquardt

Thomas Zander

Horst Hartmann,

Hartmut Gatzsche

Kris Weiland

Daniel Rose,

Holger Ruppert

www.e.o.plauen.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Für heute verabschiede ich mich von Ihnen. Wir sehen uns hoffentlich nächstes Wochenende wieder, bei unserer Sendung zum Thema: Was machen Gehörlose in Notfällen? Wie ist das mit dem Notruf? Oder bei Warnungen vor Katastrophen? Wir zeigen, welche Probleme es da noch gibt. Oh, Alarm!!! Die Hörenden sind plötzlich alle weg. Warum sagt mir keiner Bescheid? Tschüss – bis dahin!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro